

Art: Gedruckter Brief
Rheinische Musik- und Theater-Zeitung 11 (1910), S. 534f
OTTO NICOLAI AN BARON MÜNCHHAUSEN IN LEITZKAU
WIEN, SAMSTAG, 18. JUNI 1842

Wien, am 18. Juni 1842.

Sehr geschätzter Herr Baron !

Es ist mir ganz unmöglich, Ihnen die Rührung, die Freude, das innige Vergnügen zu schildern, die ich beim Empfang Ihrer lieben Zeilen empfand. Endlich einmal ein Zeichen herzlicher, freundlicher Erinnerung! Ich danke Ihnen! So etwas erfrischt einen Menschen, der wie ich, tausend vorübergehende Bekanntschaften macht, sich losreißt und vergessen wird. So bin ich denn also wirklich noch nicht ganz aus ihrem Gedächtnis entschwunden? O, wie konnten Sie nur glauben, daß ich jener schönen Zeit uneingedenk wäre, die ich im Kreise der Ihrigen zu verleben so glücklich war? Alle sind mir gegenwärtig und es hätte der Namensaufzählung in Ihrem Briefe wahrlich nicht bedurft, um jeden Einzelnen meinem geistigen Auge vorzuführen. Einen Namen aber habe ich sogar darunter vermißt, einen Namen, den ein Mann trägt, der meinem Herzen sehr teuer ist! Ich will der Furcht keinen Raum geben, die durch die Auslassung desselben in meinem Herzen entstanden ist; ich will vielmehr hoffen, daß nur eine zufällige Vergessenheit daran Schuld war. Brauch ich Ihnen nicht zu sagen, daß ich Ihren sehr geschätzten Uncle den H. Major von Meyerink meine? – Da ich nun meines Teils Ihnen die gewünschte Antwort nicht schuldig bleibe, so hoffe ich, Sie werden ein Gleiches tun und bitte Sie demnach mir baldigst wieder Ihre Schriftzüge zukommen zu lassen und mir die Nachricht über diese mir werthe Person mitzuteilen. Mein Herr! Wen wir in den Jünglingsjahren schätzen und lieben gelernt haben – den vergessen wir nie, nie! – So grüße ich Sie denn alle herzlichst und empfehle mich Allen; Ihren geschätzten Eltern ins Besondere. Es ist mein sehnlichster Wunsch, Ihre schönen Gegenden noch einmal wiederzusehen und nun ich weiß, daß dort noch freundlich meiner gedacht wird, so soll mit Gottes Hülfe dieser Wunsch auch einmal in Erfüllung gehen. O, jedes Plätzchen in Leitzkau steht noch vor meinen Augen – besonders aber der schöne Thiergarten! Wissen Sie noch, lieber Clamor – (verzeihen Sie diesen mir aus der Feder fließenden Ausdruck! – Sie stehen vor meinem Auge als der junge Mann von 14 Jahren zirka, so wie ich Ihnen anfühle, daß ich vor Ihnen noch als jener junge Mensch stehe, der in Ihrem Hause so unvergeßlich gütig aufgenommen wurde – denn, sonderbar! in der Erinnerung altern wir nicht!) – ich sage, wissen Sie noch, wie Balduin einmal von uns um 12 Uhr Nachts ungefähr aufgeweckt wurde, nachdem er schon ein Paar Stunden in Morpheus Armen geruht hatte, wie wir ihm sagten, es sei 5 Uhr Morgens und wir müßten auf die Schweinsjagd gehen, wie er schlaftrunken in die Kleider fuhr und dann so böse wurde, als er den Scherz entdeckte? – Ich könnte Ihnen Alles, Jedes wiederholen! Leitzkau ist mir ewig unvergeßlich!

Doch genug der Exclamationen – sie lachen mich sonst noch aus! – Doch nein! Das thun sie nicht! Dazu ist ihr Herz zu gut und jetzt besonders! Jetzt wo die Liebe darin ihren göttlichen Einzug gehalten hat. Es heißt wohl „Glücklich allein ist die Seele, die liebt“ – aber es muß auch heißen „Gut, schön, edel, erst eigentlich zu ihrer eigenen Erkenntnis gekommen ist die Seele, die liebt“ – Ihr schönes Gedicht spricht Ihre Empfindungen vollkommen aus – hier haben Sie, geschätzter Herr und Freund, meine Noten dazu! Könnten Sie Ihnen und Ihrer von Ihnen geliebten Wilhelmine nicht mißfallen, oder gar die Saiten Ihres Herzens sanft erklingen lassen, dann ist mein schönster Zweck erfüllt! – Es ist, der Gleichmäßigkeit des Metrums wegen, eine Zeile geändert; ich bitte Sie deshalb um Verzeihung – jedoch Sie hatten es ja erlaubt. Sie können nicht glauben, mein lieber Baron, wie ich mich freue in dem Gedanken,

daß Ihnen bei dem Empfang dieser meiner Noten vielleicht eine kleine Freude bereitet sein könnte! Wie gerne habe ich Ihren Wunsch erfüllt! Ich habe so recht empfunden, daß uns Gott eigentlich nur dazu die edle Musik geschenkt hat, um uns untereinander zu erfreuen! So wie die Kunst jetzt in der Welt steht, geht sie nach Brod oder nach Ehre – es müßte aber die schöne Zeit des Mittelalters noch sein, wo man die Musik fast nie als Erwerbszweig betrachtete – da war sie eigentlich, was sie sein sollte. – Sie sagen mir, Sie möchten das Lied drucken lassen und dieserhalb erlaube ich mir, Sie zu bitten, mir selbst diese Sorge zu überlassen, damit sie einmal keine Umstände und Ausgaben weiter haben, und es am Ende dann doch nicht ordentlich gedruckt wird, da Sie die musikal. Correctur wegen Entfernung vom Druckort doch schwerlich selbst besorgen würden. Kann es Ihnen also Freude machen, ein Lied von uns Beiden gestochen zu sehen, so werden Sie in spätestens 4 Wochen von hier mehrere gedruckte Exemplare von mir übersandt bekommen. Auch beabsichtige ich, es in das Wohltätigkeits-Album zu schenken, welches zum Besten der Hamburger in Wien erscheinen wird. Da ich Sie aber nicht so lange warten lassen durfte, bis der Druck fertig, so schicke ich Ihnen einstweilen eine Abschrift.

Darf ich so dreist sein, Sie zu fragen, wer Wilhelmine ist? Wie dumm gefragt! Sie ist die, die Sie beglücken mit Ihrer Liebe und die Sie beglückt mit Widerliebe – das ist 1000mal genug geantwortet! Wo aber ist sie? in Berlin? in Magdeburg? wo? nicht bloß Neugierde – auch freundschaftliche Teilnahme und das Interesse, das ich an einem von mir in Tönen wiedergegebenen (ich hoffe, eindringlich wiedergegebenen) Namen nehme, läßt mich so fragen. – Schreiben Sie mir doch recht viel von Ihnen und von Allen, die ich dort kannte. – Wie geht es denn in ... (nun habe ich doch einen Namen vergessen!) ... in der schönen Oberförsterei, wo Fräulein Nanni's Heimath war oder noch ist? wo der göttliche Eichenwald braust, an dessen Bäumen die Eisschollen den Wasserstand des ausgetretenen Stromes eingeschnitten haben. Wie schön ist es da! Ist Frl. Nanni verheirathet? Gewiß! – Wie geht es in Neuhaus – L? – Was macht Adolph und Frl. Adelheid? – Lebt der Obrist ... noch? – O, verehrter Herr, schreiben Sie mir das Alles! – Als ich zum letztenmal da war, hatte es bei Ihnen gebrannt. Nun sind die Ställe wohl alle prächtiger wieder aufgebaut und alles stattlich zu sehen! – Was soll ich Ihnen sagen? Ich war seit meinem 15. Jahre so gut als eine Waise – deshalb steht Leitzkau in meiner Erinnerung wie ein Theil meiner eigenen Heimath ... und indem ich nach dem allen frage, wird es mir so weit ums Herz, daß ich weinen könnte!

Leben Sie wohl, lieber Herr Baron! Seien Sie glücklich! Jetzt können Sie es mehr sein, als jemals! Ich erwarte bald eine Antwort – bitte Sie meines ungenierten Ausdrucks wegen um Vergebung – und ersuche Sie nochmals, mich der freundlichen Erinnerung aller Ihrer geehrten Angehörigen zu empfehlen. Mein Name und Titel mit dem Zusatz Wien genügt immer zur sicheren Beförderung an mich, wo ich auch sein mag – wenn es nämlich in dieser Welt ist. Von mir habe ich Ihnen diesmal nichts erzählt. Ein andermal davon. Ich bin gesund, habe mein reichliches Auskommen (für jetzt) und einen ehrenvollen Posten. Nun nochmals, Gott befohlen und schreiben Sie bald

Ihrem herzlich ergebenen

Otto Nicolai.

Erster K. K. Hof-Opern-Kapellmeister.

PS. Den Vorschlag, mir einen Operntext zu liefern, verschmähe ich durchaus nicht. Ich kann dergleichen nötig brauchen, und haben Sie mir ein gutes Sujet einstweilen vorzuschlagen, so säumen Sie nicht damit; die Ausführung könnte eher geschehen, als Sie vielleicht glauben.